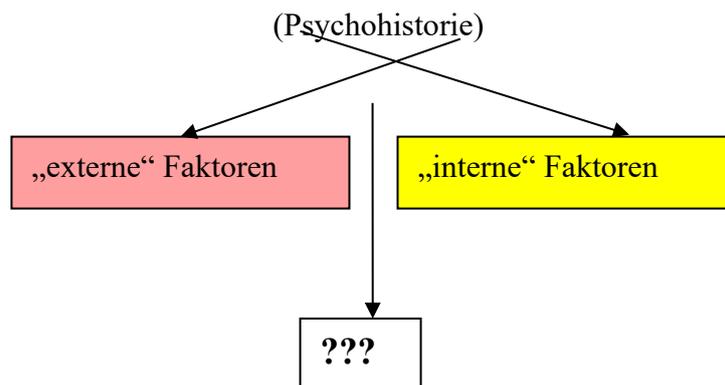


## Faktoren („Macher“) in Geschichte und Lebensgeschichten

Melanie Klein (1882-1960), die bekannte englische Psychoanalytikerin, die ihr Leben der Erforschung und Therapie frühkindlichen Seelebens gewidmet hatte, unterschied in ihren Publikationen das Öfteren zwischen äußeren und inneren Faktoren. Mit je eigenen Kräften und in je eigenen Mischungen bestimmen diese Faktoren die seelisch-geistige Entwicklung der Menschen, und zwar nicht nur im ersten Lebensjahr, sondern weit darüber hinaus, im Grunde lebenslang. Innere Faktoren sind nach Klein pränatal angelegt (z.B. eine aggressive Motorik, S. 249), äußere Faktoren sind den realen Lebensumständen geschuldet (z.B. der häuslichen Ruhe beim Stillen des Kindes).



Allgemein bekannt geworden ist Kleins Einteilung der ersten Lebensmonate in zwei Phasen bzw. „Positionen“, die paranoid-schizoide Position und die nachfolgende depressive Position. Im krassen Unterschied zur Mehrheit ihrer psychoanalytischen Kollegen lehnte Klein Freuds Konstrukt des Kampfes zwischen Lebens- und Todestrieben *nicht* ab. Das belebt die Hoffnung, etwas mehr aus psychoanalytischer Sicht über die infernalischen Destruktivitäten in der Geschichte zu erfahren. Doch diese Hoffnung wird enttäuscht.

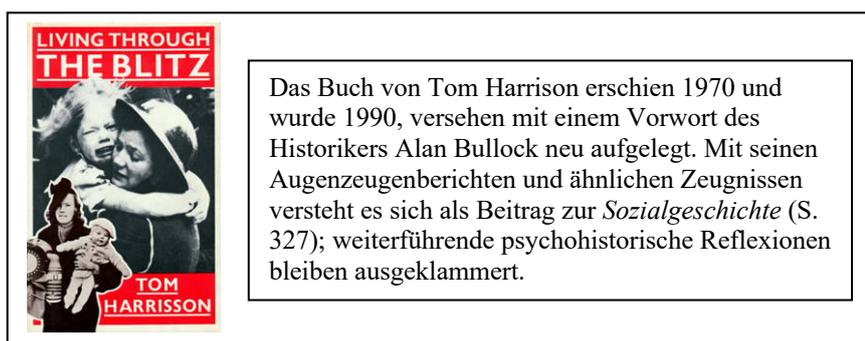
„Externe Faktoren“ bei Melanie Klein sind, wenn ich nichts übersehen habe, Einwirkungen von außen, die prinzipiell zu verkräften sind, mithin *keine Traumatisierungen*, die entscheidende Ich-Funktionen ausschalten und lebenslange Nachwirkungen zeitigen. Der gründlich recherchierte und differenzierte Index der englischen Buchausgabe mit Publikationen Melanie-Kleins aus den Jahren 1946 bis 1963 enthält keinen Hinweis zu Trauma und Traumatisierung. Dagegen ist *psychohistorisch* geltend zu machen, dass Geschichte eine nie versiegende Quelle von „externen Faktoren“ bildet, die traumatisierend in die Psychohistorie eingreifen. Ein Trauma überfordert, schwächt, beschädigt oder lähmt die Ich-Kräfte, die zur Gestaltung und Bewältigung des Lebens gebraucht werden.

Der Krieg ist ein Traumatisierer par excellence; er steht in der Liste verhängnisvoller destruktiver „externer Faktoren“ an erster Stelle, findet aber bei Melanie Klein faktisch keine Beachtung, im krassen Unterschied zu Anna Freud, die sich mit den traumatisierenden Folgen des Krieges auseinander gesetzt hat. Wegen der damit angedeuteten Differenzen in der psychoanalytischen Community Englands wäre es fast zur Spaltung gekommen.

Die stärkere Beachtung „externer Faktoren“ ist psychohistorisch vor allem dann einzufordern, wenn an sich schon störanfällige entwicklungspsychologische Schritte (z.B. das Ertragen und Verarbeiten eines weiteren Babys als „Konkurrenz“ für die eigene Position) durch äußere Ereignisse erschwert und belastet oder sogar verhindert werden. Diese Verhinderung kann sich ereignen, wenn die Mutter das neue Baby, aus welchen Gründen auch immer, tatsächlich mehr liebt als das vorige Baby.

Oder nehmen wir den wichtigen Entwicklungsschritt der Entwöhnung oder Abstillens (engl. *weaning*), der bei Melanie Klein beachtliche Beachtung findet. Wenn in diesen Vorgang ein gesellschaftlich-politisch äußerer Faktor massiv einwirkt (sei es Umzug, Trennung der Eltern, Todesfall oder sogar Krieg), kann es zu einer tiefgreifenden Störung der weiteren Entwicklung, möglicherweise mit Folgen für das ganze Leben.

Es ist psychohistorisch bemerkenswert, wie konsequent Melanie Klein „externe Faktoren“ auf familiäre Ereignisse einschränkt, war sie doch selbst, mehr oder weniger direkt, von den Angriffen deutscher Bomber auf englische Städte und Industriezentren betroffen. *The Blitz* ist ein passendes Stichwort, um von der psychoanalytisch-lebensgeschichtlichen Perspektive auf die geschichtswissenschaftlich-soziale Perspektive umzuschalten.



Ein trauriger Höhepunkt der verheerenden Angriffe deutscher Bomber auf englische Städte und Industriezentren war die Bombardierung von Coventry am 14. 11. 1940 (Harrison, 6. Kapitel, S. 132 ff.), bei der auch die berühmte Kathedrale aus dem Spätmittelalter fast völlig zerstört wurde. Dieses Desaster im Kontext seiner Nachgeschichte (die Ruinen wurden als Erinnerung und Mahnung stehen gelassen!) hätte psychohistorisch reflektiert werden können, doch Alan Bullock (1914-2004), einer der ersten Biografen über Adolf Hitler, hatte offenbar anderes im Sinn. Er hielt sich an die Abfolge der Ereignisse, die Hitler zum Umlenken seiner Machtgelüste auf die Sowjetunion veranlassten, an die stoisch-resiliente Haltung der meisten Engländer und Engländerinnen sowie an den durch den Krieg erzwungenen sozialpolitischen Fortschritt in England (→ Beveridge-Report).

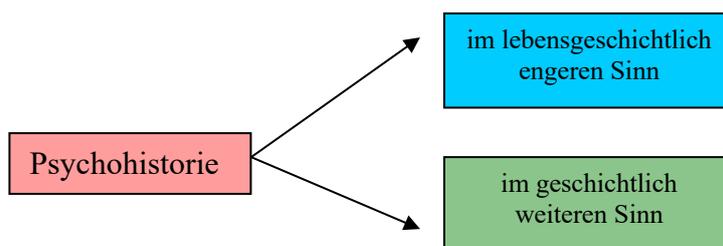
Das Leben im Blitz habe keine messbaren, langfristigen Veränderungen im politischen Denken und in den sozialen Gewohnheiten hervorgebracht, schrieb Harrison, und der Historiker schloss sich dieser Sicht offenbar ohne Zögern an (S. 314). Die Erfahrung war zu persönlich. „It was too personal, too far out of the normal world, of everyday politics, clubs, societies and society.“

Da haben wir die tief verankerte geschichtswissenschaftliche Ablehnung der Psychohistorie in einem Wort: *zu persönlich*.

Eine andere Monographie (Gardiner 2011) berichtet in ähnlicher Weise über Alltagserfahrungen und psychohistorische Folgen des „Blitz“ in England. Wo die Kinder Sicherheit bei der stabil und gesund bleibenden Mutter fanden, da ging alles einigermaßen „normal“ weiter. Wo nicht, da wirkten sich traumatisierende „Faktoren“ psychohistorisch schädigend aus. Dem vielfältigen Phänomen der Veränderungen induzierenden Erfahrung bringt Gardiner Verständnis entgegen. Das sieht man schon im Inhaltsverzeichnis, das die Zeit vor dem Krieg von der Zeit nach dem Krieg ausdrücklich unterscheidet und die psychohistorischen Veränderungen durch den Krieg zu erfassen sucht, und sei es nur als Vermutung (S. 366): „Did a more altruistic society emerge from the ruins?“

Eine andere Frage, von 2020/21 aus gesehen, drängt sich auf: Haben Englands Blitz-Erfahrungen Einfluss auf die Brexit-Entscheidung ausgeübt? *Dass* die Erfahrungen mit uns Deutschen als Tod-Bringern nicht vergessen waren und Einfluss ausgeübt haben, kann als sicher angenommen werden. *Wie* dieser Prozess im Einzelnen verlaufen ist, das entzieht sich aber bisher dem empirisch fundierten Nachweis. Hier wird Psychohistorie gefragt sein. Psychohistorie kann darüber hinaus der Annahme nachgehen, dass eine Quelle der patriotischen Einigkeit Englands, die bis heute Wirkungen zeitigt (aber früher oder später an Attraktivität einbüßen wird), in der Monarchie als Institution entspringt: diese wurde jedenfalls in Kommentaren zum Tod und zu den Beerdigungsritualen von Prinz Philip im April 2021 mehrfach zum Ausdruck gebracht.

Neben der Spannung und Wechselwirkung von externen und internen Faktoren (mit je eigener Wirkkraft, von bloßer Beeinflussung bis zur Traumatisierung) ist es zweckmäßig psychohistorisch zwischen individuell-lebensgeschichtlichen Perspektiven „im engeren Sinn“ und geschichtlichen Reflexionen in einem „weiteren Sinn“ zu unterscheiden. Das Thema *Trauer über Geschichte* ist psychohistorisch ohne individuell-lebensgeschichtliche Implikationen, die in Ursprung und Eigenart festgelegt und nicht übertragbar sind, kaum zugänglich. Dagegen erfordern das Thema *Trauma* und dementsprechend die *Traumatisierungen durch Geschichte* von vornherein eine Hermeneutik, die weniger den introspektiven Blick auf eigene Erfahrungen herausfordert als vielmehr Daten auf der Objektseite des Geschichtlichen, die verschiedenartigen Zeiten und Regionen umfasst.



Die Psychohistorie im engeren lebensgeschichtlichen Kontext muss mit der Gefahr rechnen, dass eigene Erfahrungen auf das objektiv gegebene Thema übertragen werden. Wenn ein Deutscher des Jahrgang 1939 die Angriffe deutscher Bomber auf Städte und Industriezentren Englands thematisiert, ruft er damit unausweichlich auch eigene Erfahrungen, Gedanken, Einstellungen, Ängste usw. auf, die damit dem introspektiven Durcharbeiten entzogen werden.

Psychohistorie will zur weiteren Aufklärung beitragen. Diese Aufklärung bleibt kurzsichtig, wenn sie nur eine Seite bedient, die „externe“ oder die „interne“. Das krumme Holz, „aus dem der Mensch gemacht ist“\*, kann nicht gerade gebogen werden, aber es kann und es sollte jenen Menschen aus der Hand genommen werden, die sich seiner hinterhältig als Waffe bedienen wollen.

#### Literatur

*Freddland, Jonathan*: A lonely Queen and a glimpse of the royal future. In: *The Guardian Weekly*. 23 April 2021.

*Gardiner, Juliet*: The Blitz. The British under Attack. Harper Press, London 2010.

*Harrison, Tom*: Living through the Blitz. Penguin Books, Middlesex 1978/1990.

\* *Kant*, Ideen zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht (1784), sechster Satz.

*Kant, Immanuel*: Was ist Aufklärung? Aufsätze zur Geschichte und Philosophie. Kleine Vandenhoeck-Reihe, Göttingen 1975 (2. Auflage).

*Klein, Melanie*: Envy and Gratitude and Other Works 1946-1963. Vintage, London 1957.

*Schulz-Hageleit, Peter*: Leben in Deutschland. 1900 – 1950 (S. 181-189 über „die Schwierigkeit zu trauern und die Fähigkeit zu leben“). Centaurus, Pfaffenweiler 1994.

*Stambolis, Barbara*: Leben mit und in der Geschichte. Deutsche Historiker Jahrgang 1943. Klartext, Essen 2010.